

3 »...dass alle bei des Ewgen Namen rufen, ihm dienen mit vereinter Schulter«^{*/**}

Ansprache anlässlich des ökumenischen Gottesdienstes
in der Kirche von Judenstein am 25.8.1974^{***/*}

Von Dr. Ze'ev W. Falk, Professor für Familien- und Erbrecht,
Hebräische Universität Jerusalem

Die Kirche am Judenstein bei Rinn in Tirol mit den Gebeinen des Knaben Andreas gehört zu den Wallfahrtsstätten mit den verhängnisvollen Fällen, in denen Juden des Ritualmords angeklagt wurden.¹ Der Fall des »Anderl« geht auf das Jahr 1462 zurück. Ein altes, auf barocke Traditionen zurückgehendes »Anderl-Spiel« wurde 1954 wieder aufgeführt, dann auf 5 Jahre verboten² und seither ist es nicht wieder zur Aufführung gelangt. Im Laufe der letzten Jahre wurden anstosseregende Votivtafeln, Figurengruppen usw. entfernt. Anregungen zufolge sollten – wie z. B. in der anglikanischen Kathedrale von Lincoln (England) – derartige »Gedenkstätten« in Sühnstätten für das dem jüdischen Volk in der Geschichte von Christen angetane Unrecht umgewandelt werden³. (Vgl. FR XIV/1962, S. 59). (Die Red. d. FR).

Obwohl ich an dem ökumenischen Gottesdienst nicht teilnehmen kann, fühle ich mich doch verpflichtet, zwei Segenssprüche vorzutragen, den einen Segensspruch angesichts der Stelle einer Blutlüge, wie sie immer noch auf dem Deckengemälde im Bild festgehalten wird, den anderen Segensspruch angesichts der Tafel, die die Anklage gegen die Juden als eine Legende hinstellt.^{3*} »Gesegnet seist Du, Herr, unser Gott, König des Universums, der so lange Zeit hindurch die Verletzung seines Willens erduldet.

Gesegnet seist Du Herr, unser Gott, König des Universums, der einen unerhörten Kult aus diesem Ort beseitigte. So wie ein unerhörter Kult aus diesem Ort beseitigt wurde, so möge er auch an anderen Orten beseitigt werden, und die Herzen seiner Anhänger mögen zurückkehren zu Deinem Dienst.«

»Ja, dann erwandle ich den Völkern entsühnter Lippe, dass alle bei des Ewgen Namen rufen, ihm dienen mit vereinter Schulter« (Zephanja 3, 9).^{**}

* Zephanja 3,9. Überschrift und Anmerkung d. Red. d. FR.

** Übersetzung nach: Die Hl. Schrift, ins Deutsche übertragen von N. H. Tur-Sinai (H. Torczyner). Mit hebräischem Text. Jerusalem 1954. The Jewish Publishing House Ltd. 4 Bände. (Alle Anm. d. Red. d. FR).

*** Aus dem Englischen übersetzt.

**** Für die Veranstaltung des ökumenischen Gottesdienstes und der Internationalen Jugendveranstaltung zeichneten verantwortlich der Internationale Rat der Christen und Juden und die Aktion gegen den Antisemitismus, Wien. Ausser Professor Falk sprachen auch Prälat Alois Stöger, Abt von Wilten als Hausherr der Kirche sowie Rev. W. W. Simpson (London), der Generalsekretär des Internationalen Rates der Christen und Juden. Die hier wiedergegebene Ansprache von Z. W. Falk verdanken wir Professor Falk selbst, der sie uns in englischer Sprache zur Verfügung stellte.

¹ Vgl. FR XII, 1959, S. 66 sowie Kurt Hruby: Verhängnisvolle Legenden und ihre Bekämpfung. In: »Judenhass – Schuld der Christen?«. Herausgg. von W. P. Eckert/E. L. Ehrlich. S. 301 ff.

² Vgl. FR VIII/1955, S. 48; IX/1956, S. 47.

³ Vgl. FR XIV/1962, S. 59.

^{3*} Anstatt der entfernten Texte und Votivtafeln ist auf dieser Tafel folgende Erläuterung angebracht:

»Die Kirche von Judenstein ist den unschuldigen Kindern und dem seligen Andreas von Rinn geweiht. Sie wurde auf Betreiben des Haller Damenstiftarztes Hypolit Guarinoni 1670 bis 1671 erbaut. Erst 1730 wurde das Gewölbe mit sehr elegantem Stuck versehen.

Das Leiden, das durch die falsche Beschuldigung verursacht wird, so wie durch das tatsächlich diese Kirche immer noch entweihe Deckengemälde, ist nicht das Leiden von Juden, sondern das Leiden von Gott selbst.

Deswegen ist die Blutlüge, der Antisemitismus im allgemeinen und die Massenvernichtung von Millionen unschuldiger Menschen unter der NS-Herrschaft nur das logische Resultat falscher Gottesvorstellungen. Wie in dieser Kirche zu sehen ist, beruht der Antisemitismus auf quasi-christlichen Wurzeln und kann nicht überwunden werden ohne vollkommene Reue. Er beruht auf der christlichen Dichotomie von Christ und Antichrist, von Gott und Teufel und hier von Spiritualität gegenüber der Realität [Materialität]. Es ist das Problem der christlichen Religion, wie man mit der Tatsache fertig werden kann, dass Jesus vom jüdischen Volk abgelehnt wurde, und wie man den negativen Einfluss der Passionsgeschichte in den Evangelien überwinden kann.

Moderner Rassismus und Nationalismus sind nur die säkularen Produkte des quasi-christlichen Antisemitismus. Auch die neuerliche Kritik am jüdischen Staat ist oft nur der Ausdruck quasi-christlichen Ressentiments gegen jüdische staatliche Macht.

Diese Kirche ist in der Tat ein Gedenkmal für die Entfremdung des Menschen von Gott und von seinen Mitmenschen. Denn die Liebe zu Gott lässt sich nicht trennen von der Liebe zum Menschen. Und die Liebe zum Menschen erkennt man nicht an der Liebe zu dem Menschen, der mit uns blutsverwandt ist, sondern zu

Die Deckengemälde schufen 1776 Franz und Josef Giner aus Thaur. Es sind die einzigen Bilder, die von diesen Künstlern erhalten sind. Im Falle des seligen Andreas von Rinn handelt es sich um eine Legende. Die Legende sagt, dass 1462 das dreijährige Kind einer Witwe, die auf den Feldern von Amras arbeitete, in ihrer Abwesenheit von seinem Paten an durchreisende Männer verkauft wurde. Das Kind hat sich offenbar gestraubt und dürfte geschrien haben, so dass die Männer im Zorn den kleinen Anderl auf einem Stein im Wald umbrachten. Über diesem Stein wurde 200 Jahre später diese Kirche erbaut. Es ist also klar, dass dieses Ereignis nichts mit dem jüdischen Volk zu tun hat. Die künstlerische Bedeutung der Kirche liegt mehr in den Stukturen, Deckenbildern und dem schönen Hochaltar, als in der Architektur.

Dazu vermerken die Mitglieder der »Aktion gegen den Antisemitismus«: »Obwohl wir diese Erläuterung als grossen Fortschritt betrachten und anerkennen, finden wir nach reiflicher Überlegung, dass es – um klarzustellen, dass die Kirche von dem drei Jahrhunderte alten Unrecht abrückt – wünschenswert wäre, den Satz:

»Es ist also klar, dass dieses Ereignis nichts mit dem jüdischen Volk zu tun hat.«

durch die folgende Formulierung zu ersetzen:

»Diese Legende wurde in früheren Zeiten als authentisches Ereignis dargestellt und die Tat zu Unrecht den Juden zur Last gelegt.«

In: »Mitteilungsblatt der Aktion gegen den Antisemitismus« Nr. 49. (Wien, März 1974) S. 3.

jenem, der uns ungleich ist. Mit einem Ausdruck Voltaires müssen wir unserem Mitmenschen sagen, dass wir ihm vielleicht nicht ein Wort von dem glauben, was er sagt, dass wir aber willens sind, unser Leben zu riskieren, um sein Recht auf Existenz und auf sein Selbstverständnis zu beschirmen.

Aber diese Kirche ist zum Teil auch eine Anklage gegen die Judenheit und das Judentum. Wie der zionistische Denker Ascher Ginzburg (Ahad Haam) zeigte, kommt manchmal Zweifel auf angesichts der vollständigen Isolierung des jüdischen Volkes. Ihr fragt: Ist es möglich, dass jeder unrecht haben kann und die Juden recht haben? Ja, das ist möglich. Die Blutbeschuldigung beweist, dass es möglich ist; denn die ganze Welt war im Unrecht, und die Juden waren im Recht. Selbstverständlich ist die Tatsache, dass wir isoliert sind, nicht schon für sich allein ein Beweis zu unseren Gunsten, aber das Gegenteil ist auch kein Beweis. Wir müssen den Mut haben, wenn es nötig ist, allein zu stehen.

Die Abwendung von dem ungeheuerlichen Kult ist noch keine Genugtuung, der falsche Zeuge schaut uns noch von der Decke aus an. Darum beten wir, dass ebenso wie die ersten Schritte in der rechten Richtung getan wurden, Gott den zuständigen Autoritäten den Mut eingeben möge, den Rest auch zu entfernen.

Überdies erwarten wir – ebenso wie die Blutbeschuldigung als bössartige Verleumdung erkannt wurde –, dass auch andere Missverständnisse zwischen Juden und Nichtjuden beseitigt werden.

Denn obwohl viele in der Welt zwar das jüdische Recht auf Existenz als Recht auf Existenz von Individuen anerkennen, so anerkennen sie dennoch immer noch nicht das Recht der jüdischen Nation, jüdischer Souveränität und jüdischer Teilhabe an der internationalen Völkergemeinschaft.

Die Nationen der Welt haben in der Tat ihre Verpflichtung gegenüber Gott und gegenüber der Heilsgeschichte nicht erfüllt, solange sie nicht der jüdischen Nation Gerechtigkeit widerfahren lassen. Denn wenn die Juden Knechte Gottes sind, so heisst das nicht nur, dass sie Ihm persönlich nahe sind, sondern dass sie ein

»Königtum von Priestern und ein heiliges Volk« sind. Erst nach der internationalen und geistigen Anerkennung des Staates Israel durch die christliche Welt wird diese Welt dem Volk Gottes volle Gerechtigkeit erwiesen haben. Die Rabbinen sagen freilich, dass – als Israel aus dem Land verbannt war [»was exiled from the land«] –, dies gegen das göttliche Gesetz der schwerste Schlag war. Gerechtigkeit gegenüber dem jüdischen Volk und dem jüdischen Staat ist einer der wichtigsten Schritte, um die Erlösung zuwege zu bringen.⁴ Andererseits ist das jüdische Volk zur Rückkehr berufen, um seine Berufung Gott und der Welt gegenüber zu erfüllen. Wahrhaftig, Israel hat mehr als dreitausend Jahre lang ausgeschaut nach der Welt. Israel hat sich nicht als den einzigen Sohn angesehen, aber als den erstgeborenen, den einen, der den Fussspuren unseres Vaters im Himmel zuerst folgte.

Mit den Worten von Isaias »... Und offen halten deine Tore ständig... dir zuzubringen Völkertruppen...⁵ Dein Volk dann: alle sie Gerechte...«⁶; und die Rabbinen erklärten, dieser Text besage nicht, dass die Proselyten Israels eintreten würden; sondern die Gerechten aus den anderen Völkern und Glaubensanschauungen; denn ein Nicht-Jude, der seinen Glauben bewahrt, ist ebenso würdig wie der jüdische Hohepriester.

Am Schluss des Segens haben wir den Weg erwähnt, auf dem das Herz der Welt zu Gott zurückgewandt werden kann: »Ja, dann erwandle ich den Völkern entsühnte Lippe...«^{*} Wenn wir uns alle hüten, Böses zu sprechen, uns vor Verleumdung und Hass hüten, dann wird gegenseitige Liebe und Brüderlichkeit entstehen. Lasst uns diese Kirche im Gedächtnis bewahren, auf dass wir niemals unbegründete Anklagen nachsprechen und angesichts von Propaganda kritisch sind. Wenn wir uns hüten, Böses zu sprechen und davor hüten, solches zu tun, dann werden wir imstande sein voranzuschreiten und »alle den Namen Gottes rufen und ihm dienen mit vereinter Schulter«.^{*}

⁴ Vgl. Uriel Tal: Jüdisches Selbstverständnis und das Land u. d. Staat Israel. In: FR XXIII/1971. S. 27 ff. (insbes. S. 29 f.).

In: »Mitteilungsblatt der Aktion gegen den Antisemitismus« Nr. 49.

⁵ Is 60, 11.

⁶ Is 60, 21.

4 Zum Heiligen Jahr

A Ansprachen Papst Pauls VI. um die Jahreswende 1974/75

I Aus der Ansprache Papst Pauls VI. an das Kardinals-Kollegium und die römische Kurieanlässlich der Übermittlung der Weihnachtswünsche am 23. Dezember 1974¹

»... Wie können wir am Vorabend der Eröffnung des Heiligen Jahres in dieser Stadt, der »Mutter- und Hauptstadt« des katholischen Erdkreises, nicht auch einer anderen Stadt gedenken, der Stadt Jerusalem. Sie ist die »Heilige Stadt« der christlichen Welt. Sie ist zugleich der Mittelpunkt der Liebe und der jahrhundertealten Sehnsucht jenes Volkes, das Gott in seinem geheimnisvollen Ratschluss auserwählt hat und in dem er ein Vorzeichen

für jenes »sein« Volk gesetzt hat, in dem wir selbst uns wiedererkennen.² Und sie ist zugleich der grossen Religionsfamilie des Islams teuer. Wie sehr wünschten wir, dass sie, anstatt Anlass fortgesetzter Streitigkeiten zu sein, zum Mittelpunkt der brüderlichen Begegnung für alle die werde, die den einen Gott anbeten, zu einem Symbol des Friedens für alle Völker des Heiligen Landes und des Nahen Ostens!

Diesem edlen und doch so leidgeprüften Land und allen übrigen Teilen der Erde, in denen – wie in dem uns immer teuren und unseren Gedanken stets gegenwärtigen Irland – blutige Auseinandersetzungen und Gewalttätigkeiten immer wieder das Zusammenleben der Bürger stören, gilt unser Friedenswunsch. Es ist der Wunsch für einen gerech-

¹ In: L'Osservatore Romano. Wochenausgabe in deutscher Sprache (5 1). Vatikanstadt, 3. 1. 1975. S. 5.

² Hervorhebung d. Red. d. FR.